



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Koch, Ödön

Lebensdaten

* 21.11.1906 Zürich, † 21.5.1977 Zürich

Bürgerort

Egg (ZH)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Bildhauer, Grafik, Zeichnung sowie Kunst am Bau und im öffentlichen Raum

Tätigkeitsbereiche

Plastik, Zeichnung, Gouache, Skulptur, Betonplastik, Relief, Grafik, Bronzeplastik, Kunst am Bau, Kunst im öffentlichen Raum

Lexikonartikel

Als ältester Sohn eines aus Ungarn stammenden Polsterers und einer Schweizer Hutmacherin erlernte Ödön Koch das väterliche Handwerk im Geschäft seines Vaters. Dieser Beruf befriedigte ihn nicht, und er wandte sich der Kunst zu. Seiner Herkunft entsprechend musste er die Bildhauerei ausserhalb der Kunstakademien von Grund auf selber lernen und gelangte erst im reiferen Alter zu einer eigenen plastischen Sprache.

Unverbildet und gleichzeitig auf Geld angewiesen, nahm Koch die Herausforderung an, als Plastiker mit Beton in der Schweiz pionierhaft zu arbeiten. Seine Betonreliefs, auch kombiniert mit Steinskulpturen, waren in den 1960er-Jahren bei Architekten aus der ganzen Schweiz, die den Werkstoff Beton verwendeten, gefragt. Dank dem Neuenburger Verleger Marcel Joray, dem Organisator der *Schweizer Plastikausstellungen* in Biel, wagte sich Koch an grosse und damit auch teure Steine. Ihrer hermetischen Wirkung wegen sind seine Skulpturen nicht leicht zugänglich. Sie stehen im Schatten der verspielten Schweizer Eisenplastik. Ödön Koch wurde nur einmal öffentlich ausgezeichnet, als er 1975 die Ehrengabe aus den Kulturförderungskrediten des Kantons Zürich erhielt. Zahlreiche Kunst- und Bau-Aufträge sowie Werke im öffentlichen Raum.

Er wurde 1972, speziell mit seiner Zeichenmappe *Das schwarze Licht* (74 Blätter, begleitet von frei assoziierenden Sätzen), zur Einzelausstellung im Rahmen der *Ars ad interim*

in die Städtische Kunstammer zum Strauhof in Zürich eingeladen. Erst 1977 widmete das Kunsthhaus Zürich seinem Œuvre aus den vergangenen zehn Jahren eine Einzelausstellung. Nach der Ausstellungseröffnung starb Ödon Koch an einem Herzinfarkt. Er war dreimal verheiratet und hatte mit seiner letzten Frau einen Sohn.

Als autodidaktisch arbeitender Künstler war Ödön Koch ein Einzelgänger. Sein Werdegang als Bildhauer führte ihn vom Lehm zum direkt behauenen Stein. Das plastische Frühwerk zeigt einen traditionellen figürlichen Stil, der sich an seinen arrivierten Zürcher Kollegen und dem von ihm geschätzten deutschen Plastiker Wilhelm Lehmbruck und Georg Kolbe orientiert. Über Werke in der Art seines Vorbildes Henry Moore gelangte er nach dem Krieg zu seinen elementaren, kubisch-kompakten Skulpturen. Letztere sind im Zusammenhang mit altägyptischer Bildhauerei zu sehen. Koch entdeckte diese archaische Sprache für sich im Pariser Louvre und erkannte sein eigenes Bestreben nach Vereinfachung in ihr wieder. Ab den 1960er-Jahren schuf Koch immer wieder in langwierigem Prozess monumental wirkende Meisterwerke von grosser Schlichtheit aus hartem, schwarzem schwedischem Granit mit glatt polierter Oberfläche. Obgleich er von den 1950er-Jahren an seine Werke meist nur mit *Skulptur* betitelte und damit die Bedeutung der plastischen Form betonte, kann sein Œuvre nicht ausschliesslich als abstrakt etikettiert werden. Er ist auch nicht zur Gruppe der Zürcher Konkreten zu zählen. Dies zeigt sich gerade in seinen letzten Skulpturen von 1976–77, mit denen sich Koch der menschlichen Figur wieder anzunähern begann.

Im Gegensatz zum plastischen Werk wirken Kochs grafische Blätter, die gruppenweise in verschiedenen Techniken entstanden, sehr spontan. In ihrer Plastizität verweisen sie auf den Bildhauer und dessen Interesse an räumlichen Problemstellungen.

Werke: Basel, Personalhaus Roche, Fassadengestaltung mit sieben Reliefs, 1972; Biel, Strandboden, Freiplastik, 1961–62; Biel-Bözingen, reformierte Kirche, Betonrelief-Wand und Freiplastik, 1965–66; Chur, neue Kantonsschule, Stele, 1965–66; Chur, neue Gewerbeschule, grosse Freiplastik, 1970–71; Magglingen, Eidgenössische Turn- und Sportschule zweiteilige Grossplastik, 1965–66; Kunsthhaus Zürich; Zürich, Graphische Sammlung der ETH; Kunstsammlung der Stadt Zürich; Kunstsammlung Kanton Zürich; Zürich; Betonreliefs und Freiplastik aus Basaltlava, 1959–1960, Zürich, Bakteriologisches Institut der Universität; Zürich, Kantonales Strassenverkehrsamt Albiggüetli, *Sculpture monumentale*, 1972; Zürich, Elektrowatt AG zweiteilige Skulptur, 1974–75.

Barbara Miesch, 1998, aktualisiert 2017

Literaturauswahl

- Alexander L. Bieri: *Poesie aus Beton. Die Liebe zum Stein und die Konsequenz der Abstraktion: Ein Porträt des Bildhauers Ödön Koch*. Separatdruck aus dem «Roche Magazin», 77, Dezember 2005
- *Stein. Steinskulpturen im 20. Jahrhundert*. Kunsthaus Zug, 1982. Texte: Karl Bühlmann [et al.]; Redaktion: Christine Kamm-Kyburz. Zug: Zuger Kunstgesellschaft, 1982 [Jubiläumsausstellung 25 Jahre Zuger Kunstgesellschaft]
- Marcel Joray: *Ödön Koch*. Neuenburg: Editions du Griffon, 1980
- *Ödön Koch. Skulpturen und Zeichnungen der letzten zehn Jahre*. Kunsthaus Zürich, 1977. Redaktion: Felix Baumann, Karin Seltmann. Zürich: Zürcher Kunstgesellschaft, 1977
- *Ödön Koch. Zeichnungen*. Zürich, Städtische Kunstkammer zum Strauhof, 1972. [Text:] Marie-Louise Lienhard. [Zürich], [1972]

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4023404&lng=de>

Letzte Änderung

29.03.2021

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.